

Einwohner, wovon ungefähr 360 000 Italiener und 9000 Romanen (Cadiner und Gröbner) sind. Tirol und Vorarlberg haben je einen eigenen Landtag, senden auch Vertreter in den österreichischen Reichsrath; die gemeinschaftliche höchste Landesbehörde ist die k. k. Statthalterei in Innsbruck, der 24 Bezirkshauptmannschaften untergeordnet sind. — In kirchlicher Beziehung ist das Land seit 1818 unter das Erzbisthum Salzburg und die Bisthümer Trient und Brigen (s. d. Art.) mit dem Generalvicariat Vorarlberg vertheilt. Da sich das Gebiet, welches Tirol und Vorarlberg umschließt, erst im Laufe vieler Jahrhunderte aus kleineren Herrschaften zu einer größeren territorialen Einheit gestaltete, gehörte es früher mehreren, auch auswärtigen Diöcesen an: Aquileja, Feltre, Padua, Verona, Chur, Konstanz, Augsburg, Freising und Chiemsee. — Die kirchliche Kirchengeschichte zerfällt in drei Perioden.

1. Grundlegung des Christenthums und Bildung von Bisthümern (bis 1027). Die ältesten Bewohner des heutigen Tirol, ethnographisch theils Etrusker, theils Veneter, theils Kelten, wurden Räter genannt (Planta, Das alte Rätien, Berlin 1872; Stolz, Die Urbewölkung Tirols, Innsbruck 1892). Das von den Ratern bewohnte große Gebiet kam 15 v. Chr. unter die Herrschaft der Römer, welche einen großen Theil desselben zur Provinz Raetia gestalteten und das heutige Wälschtirol (ungefähr üblich von Deutschneuberg mit der Hauptstation Trient) zu Italien, das östliche Pustertal von der Drauquelle an zur Provinz Noricum schlugen. Durch die römische Eroberung Rätiens wurden auch dem Christenthum in diesem Lande die Wege gebahnt. Nach der allgemeinen Tradition soll schon der hl. Hermagoras, ein Schüler des Evangelisten Marcus und erster Bischof von Aquileja (s. d. Art.), die Kirche von Trient gegründet und ihr den Bischof Jobinus als Hirten vorgefetzt haben (Sinmacher, Beiträge von Brigen I, Brigen 1837, 218 ff.). Ganz sicher erscheint 381 Abundantius als Bischof von Trient auf einer Synode von Aquileja (Mansi III, 99). Dessen Nachfolger war der hl. Vigilus, der Hauptbegründer der Diöcese Trient. Er starb im 400 den Martyrthod im kleinen Seitenthale Rendena, als er dort die letzten Spuren des Heidenthums vertilgen wollte. Wenige Jahre vorher (397) waren ihm seine drei Gehilfen im Konsulate, Alexander, Sissinius und Martirius, auf gleich ruhmvolle Weise im Tode vorausgeeilt. Urprünglich umfaßte die Diöcese Trient nicht nur das jetzige Südtirol bis nach Bogen hinauf, sondern auch das sogen. Etschland und den Vintschgau bis etwa zum Trafoibache. Obervintschgau land wahrscheinlich unter dem Bischof von Como, von wo her die Christiamisierung dieser Gegend über Veltlin ganz naturgemäß vor sich gehen konnte. Später kam der ganze Vintschgau von der Passer bei Meran bis Raubers zur Diöcese Chur

(s. d. Art.), deren Residenz auch schon früher Hauptort von Raetia I war. Als Apostel von Chur, das in der Folge dem Metropolit von Mailand, später dem von Mainz untergeordnet wurde, wird nach allgemeiner Tradition der hl. Lucius im 2. Jahrhundert genannt. Der erste beglaubigte Bischof ist der hl. Astimo, dessen Name 451 auf einer Synode von Mailand erwähnt wird (Mansi VI, 141). Erst seit dieser Zeit oder noch später kann der Vintschgau kirchlich von Chur abgetreten worden sein. Im Valsugana soll der hl. Hermes zuerst den christlichen Glauben verkündet haben; an ihn erinnert noch ein uraltes, ihm geweihtes Kirchlein bei Calceranica (Montebello, Valsugana, Roveredo 1793, 19. 30. 131 ff.). Dieses Thal stand von den ältesten Zeiten bis 1785 unter dem Bisthum Feltre, dessen erster Bischof nach der Ueberlieferung der hl. Prosdoctmus im 2. Jahrhundert war. Ueber die Entstehung der Kirche von Säben, deren Sitz später nach Brigen übertragen wurde, hat man keine sicheren Daten. Eine fromme Legende nennt den hl. Cassian (s. d. Art. II, 2020) als ersten Apostel und Bischof von Säben, der, durch heidnische Horden von seinem Sitze vertrieben, nach Imola floh und dort gemartert wurde (Kosch, Annales Sabonienses I, Aug. Vind. 1760, 70 sqq.). Thatsache ist nur, daß der heilige Martyrer Cassian in einer alten Urkunde von 845 als Patron der Kirche von Säben erscheint (Reblich, Zur Geschichte der Bischöfe von Brigen, in der Zeitschrift des Ferdinandeums 1884, 8 ff.; Deef., Ein alter Bischofsitz im Gebirge, in der Alpenvereinszeitschrift 1890, 85 ff.). Seit 450 wirkte in Tirol der von Passau vertriebene Wanderbischof Valentin (s. d. Art.), der mit Zustimmung des Papstes Leo I. nach Rätien zog und 472 zu Mais bei Meran als Glaubensbote starb. Sein Grab auf Zenoberg war lange Zeit hindurch das Ziel frommer Pilger, z. B. des Venantius Fortunatus (s. d. Art.) im 6. Jahrhundert (Mon. Germ. hist. Auct. antiq. IV, 368; vgl. Vita S. Severini 86; Kirchl., Der hl. Valentin, Mainz 1889). Eine Menge von Kirchen und Kapellen sind noch jetzt seinem Andenken in Tirol geweiht; er hat nicht nur für eine einzelne Diöcese, sondern für das ganze Land große Bedeutung. St. Ingenuin ist der erste Bischofsname, der uns in der Geschichte des alten Bisthums Säben mit Bestimmtheit entgegentritt. Auf der Synode von Grado, in welcher Elias, Patriarch von Aquileja, 16 Bischöfe seiner Provinz wegen des Dreikapitelstreites im J. 579 versammelt hatte, erscheint in den Unterschriften nebst Agnelus, Bischof von Trient, auch Ingenuin von Säben, vertreten durch den Priester Martian (Kosch I, 362 sqq.). Aber von Ingenuins Nachfolgern sind nur durch einen viel späteren, nicht ganz verbürgten Bischofskatalog die Namen bekannt. Jedenfalls war die Kirche von Säben in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu einer